

thon am Inn-Dreieck und von Texaco/Wintershall bei Forchheim.

Schon heute übersteigt die Produktion der bayrischen Ölküchen den Bedarf im Freistaat, aber das kümmert Schedl wenig: „Ich habe den Herren keine Empfehlung für die Werksgrößen gegeben.“ Er hat erreicht, was er wollte: Heizöl ist in Bayern nicht teurer als im übrigen Bundesgebiet.

Zugleich zapfte Schedl mit dem Bau der nordbayrischen Ferngasleitung eine zweite wohlfeile Energiequelle an. Die Industrie um Hof bekommt Ferngas genau so billig, als stünde sie an der Ruhr.

Der Energie-Spender versteht sich selbst mehr als Struktur-Politiker. Um den Handel mit Italien zu forcieren, treibt Otto Schedl den Bau der Brenner-Autobahn voran. Dem intensiveren Handel mit Südosteuropa soll der Ausbau des Rhein-Main-Donau-Kanals dienen.

Als die Bundesbahn mit dem Plan herausrückte, auch in Bayern unrentable Nebenstrecken stillzulegen, konterte Schedl sofort mit dem Plan, auf diesen Strecken dann eine „Bayrische Staatsbahn“ fahren zu lassen. Er will, selbst um den Preis von Landeszuschüssen, nichts vom bayrischen Verkehrsnetz abschnippeln lassen.

Nach seinem Konzept sind um das pittoreske Dinkelsbühl in Mittelfranken und um Sankt Georgen nahe der Wagner-Stadt Bayreuth ganz neue Industriezentren entstanden. In München siedelten die MAN eine Lastkraftwagenproduktion an, in Regensburg Siemens eine Halbleiterfabrik und bei Gundremmingen die Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerke ein Atomkraftwerk.

Auf lange Sicht will Schedl auch den Bau von Chemiewerken neben den Raffinerien durchsetzen. Er prophezeit: „Die Ölchemie wird in den nächsten hundert Jahren die entscheidende Branche.“

Im Landtag fand Schedl für seine ehrgeizigen Projekte noch immer eine Mehrheit. Seine Hausmacht ist der CSU-Bezirk Oberpfalz, dem er vorsitzt.

Ministerpräsident Goppel verteidigt die Pläne seines Wirtschafts- und Verkehrsministers gegen Trachtenvereine und die Bayernpartei mit dem Argument, der weißblaue Staat dürfe „keine Art Indianerreservation“ sein, und „vom Zimmervermieten und Schuhplatteln allein können wir nicht leben“.

Schedl selbst lebt von rund 6000 Mark Mindestgehalt und etlichen Aufsichtsrats-Tantiemen mit Frau Maria, Sohn Otto Carl, 21 Jahre alt und Jurastudent, und Tochter Maria Kreszenz, einer 18jährigen Primanerin, in einer Villa in München-Bogenhausen.

Zu den bayrischen Liberalen zählend und in keinen Skandal verwickelt, könnte er längst Kultus- oder Finanzminister sein. Er lehnte ab, „obwohl beide Ämter in der öffentlichen Meinung Bayerns höher rangieren als das des Wirtschaftsministers“.

Noch mehr gilt allerdings das Amt des Ministerpräsidenten. Im Landtag meint man deshalb, daß der Schedl Otto nach den Batterieoffizieren und den Ruhrköhlern auch seinem Regierungschef etwas in den Kaffee tun will. Große Teile der CSU möchten den erfolgreichen Wirtschaftsminister im nächsten Jahr zum Nachfolger des glücklosen Alfons Goppel machen.

KATASTROPHEN

WOLKENBRUCH

Geballte Ladung

Das Unglück von Paderborn bahnte sich in 4500 Kilometer Entfernung an: über den Azoren im Atlantik.

Von dort wälzten sich in der vorletzten Woche subtropische, feuchte Luftmassen nach Zentraleuropa. Über Norddeutschland kam es zu einem Kampf der Winde und Wolken: Unter Blitz und Donner prallte die Warmluft vom Atlantik mit kalter Luft aus Skandinavien zusammen — ein alltägliches Geschehen.

Die Warmluft mußte den Nordwinden weichen, aber sie konnte nicht. Ein von den Meteorologen als „Kaltlufttropfen“ bezeichnetes Gebilde, von Frankreich eindringend, versperrte den Rückweg — ein meteorologischer Sonderfall. Die wassersatte Warmluft war eingekesselt.

So hing am 16. Juli über dem Dreiländereck Niedersachsen-Hessen-Nordrhein-Westfalen eine geballte Wasserladung. Zur Mittagszeit explodierte sie,

naldeckel in die Höhe. Das Lippe-Nebenflüßchen Alme wuchs sich zu einem Strom von 300 Meter Breite aus und riß die Brücke der Bundesstraße 64 ein.

Der Weser-Zufluß Diemel schwemmte bei Warburg eine Herde von 200 Schafen mit und ergoß sich, Autos durcheinanderwirbelnd, mit einer Flutwelle in die Weserstadt Karlshafen. Die Altenau verwüstete ein halbes Dutzend Dörfer und riß in der Unglücksortschaft Etteln sechs Menschen in den Tod. Die Weser schwoll stellenweise derart an, daß das Passagierschiff „Forelle“ um 100 Meter aus der Strommitte auf eine Wiese gesetzt wurde.

Ursache des Desasters waren Wolkenbrüche. Sie entstehen, wenn feuchtwarme Luftmassen mit Vehemenz in die Höhe gedrückt werden. Der dabei entstehende Sog reißt benachbarte Wolkenformationen mit, so daß sich auf begrenztem Raum ungewöhnlich viel Wasserdampf konzentriert. Der Regen entläßt sich dann mit solchem Ungestüm, daß die Wassermassen wie aus einem gerissenen Sack zur Erde stürzen.

Zwei Wolkenbrüche werden noch heute in den Lehrbüchern der Meteorologen in Fettdruck aufgeführt:



Überschwemmte Dorfstraße in Nordhessen: Sturzflut aus dem Sack

und das sanft gewellte Land zwischen Edertalsperre und Paderborn ertrank in einer Sturzflut.

Binnen 24 Stunden brachen über Paderborn 136,3 Liter Regen pro Quadratmeter vom Himmel — fast das Anderthalbfache der Durchschnittsmenge für den ganzen Monat Juli.

Wolkenbrüche verwandelten die Bäche und Flüßchen des abseits gelegenen Hügellandes binnen Stunden in tosende Mahlströme. Die Wasser rissen 40 Brücken ein, fegten Straßendecken hinweg, unterspülten Bahndämme und richteten Millionen-Schaden an. Elf Menschen ertranken.

„Es kam über uns“, sagte Paderborns Oberkreisdirektor August Monzen, „als ob ein Staudamm gebrochen wäre. Die kleinen Flüßchen waren plötzlich breit genug für drei Ozeandampfer.“

Die Pader, sonst eine eher kümmerliche Wasserader, trat springflutartig über die Ufer und schob eine fast einen Meter hohe Flutwelle in die Bischofsstadt; Wasserfontänen schleuderten Ka-

▷ Am 14. Juli 1911 kübelte der stärkste bislang registrierte Wolkenbruch über dem Bergort Baguio (Philippinen) 1168 Liter je Quadratmeter aus.

▷ Am 29. Juli 1897 gingen, beim bisher stärksten Wolkenbruch in Deutschland, über Neuwiese im Riesengebirge 345 Liter Regen je Quadratmeter nieder.

Solchen Sintfluten gegenüber nehmen sich die Wolkenbrüche im Katastrophengebiet von Paderborn scheinbar harmlos aus. Und doch waren sie die verheerendsten, die je in der Bundesrepublik niedergingen:

Auf das etwa 2500 Quadratkilometer große Katastrophengebiet, das nach wochenlangem Regen kein Wasser mehr aufsaugen konnte, donnerten innerhalb von 24 Stunden rund 150 Millionen Tonnen Wasser nieder. Es war, als hätten 1600 Tanker von der Größe des deutschen Flaggschiffs „Esso Deutschland“ (90 000 Tonnen) ihre Tanks bei Paderborn auf einen Schlag geleert.